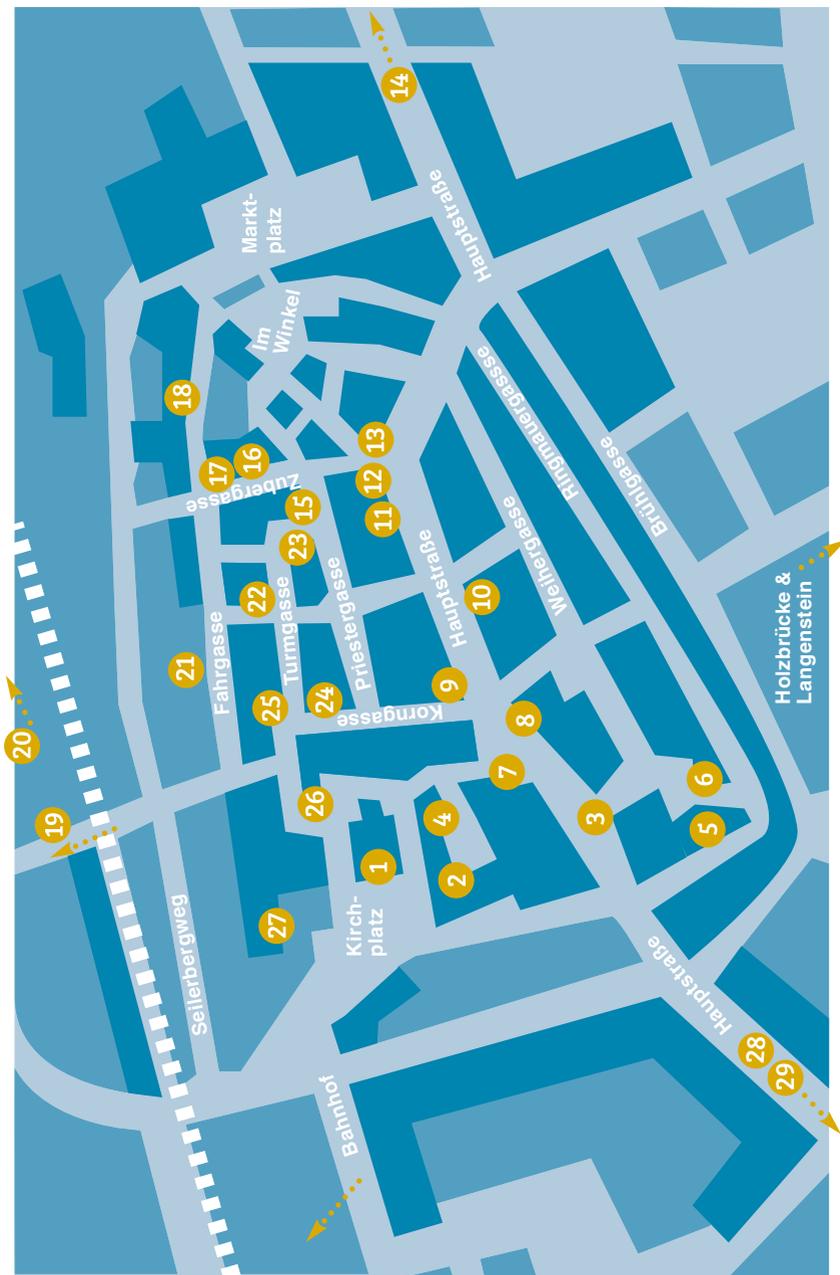


Historischer Rundgang i durch Waldshut-Tiengen



Stadt. Wald. Fluss.

RUNDGANG TIENGEN



Wegführung Vorschlag Rundgang Tiengen

Auf dem Kirchplatz starten wir unseren Rundgang durch Tiengen und statten der imposanten **Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt [1]** gleich zu Beginn einen Besuch ab. Dann schlendern wir in Richtung Altstadt und kommen zum Schloss. Im Innenhof finden wir die Tafeln zum **Alten [2]**, **Neuen [3]** und **Kleinen Schloss [4]**. Hier lohnt sich auch ein Blick in den gegenüberliegenden Schlosspark. Weiter geht es die Treppe hinunter in die Altstadt. Wir überqueren die Hauptstraße und laufen die Ringmauerstraße hinab, wo wir den **Storchenturm [5]** und die **Ehemalige Stadtmauer [6]** finden. Hier spazieren wir durch die Stadtmauer über den Hof beim Storchenturm und kommen über eine Treppe in der Weihergasse in die Hauptstraße. Dieser folgen wir nach rechts. Bald treffen wir auf den **Josephs-Brunnen [7]** und gegenüber das **Rathaus [8]**. Wir laufen weiter die Hauptstraße hinab, auf unserem Weg halten wir Ausschau nach dem **Hirschen [9]**, **Haus Döbele-Schüz [10]** und **Haus Stocker [11]**, bevor wir am **Marien-Brunnen [12]** ankommen. Gegenüber finden wir außerdem die Tafel zu den **Stolpersteinen [13]**. Wir bleiben weiterhin auf der Hauptstraße. Dort, wo die Fußgängerzone endet, gehen wir links die Straße entlang und halten uns nach kurzer Zeit erneut links in Richtung Breitenfelder Straße. Bald erreichen wir die **Heilig-Kreuz-Kapelle [14]**. Nach unserem Besuch bei der Kapelle drehen wir um und biegen rechts in die Straße Am Brünnele ein, um gleich links der Trottergasse zu folgen. Diese führt uns auf den Marktplatz, den wir überqueren. Über die Fahrgasse geht es weiter in die Priestergasse. Wir nutzen den schmalen Durchgang „Im Winkel“ und erreichen erneut die Zobergasse und den Marien-Brunnen. Wir laufen die Zobergasse entlang, weg vom Marien-Brunnen, und kommen am **Ehemaligen Fischerhaus [15]** vorbei zum **Haus Schnitzer [16]**. Der Durchgang am Haus wird passiert und sogleich sehen wir auf die Tafel zum **Ehemaligen Jüdischen Frauenbad [17]**. Dann biegen wir nach rechts in die Fahrgasse ein, wo wir die **Ehemalige Jüdische Synagoge [18]** entdecken. Nun kommen wir zurück an den Punkt, an dem die Zobergasse auf die Fahrgasse trifft. Wir schlendern durch den kleinen Durchgang bei Haus Nr. 5, um in den Seilerbergweg zu gelangen. Diesem folgen wir nach links und queren nach kurzer Zeit die Bahngleise. Ab jetzt marschieren wir in nördliche Richtung. Am Ende des Fußweges sehen wir schräg links auf den katholischen Friedhof mit der **Friedhofskapelle [19]**. Wir nehmen den Spitalweg in östliche Richtung und erreichen das **Ehemalige Spital [20]**. Nun geht es wieder denselben Weg zurück und am gleichen Bahnübergang über die Gleise. Die Treppe nach unten führt uns direkt zur Korngasse, welcher wir in südliche Richtung folgen. Wir biegen nach links in die Turmgasse und gleich wieder links in die Fahrgasse ein, wo uns die **Alte Ölmühle [21]** erwartet. Dann gehen wir rechts hinab zurück in die Turmgasse, an der **Ehemaligen Jüdischen Schule [22]** vorbei und weiter in die Priestergasse zur **Ehemaligen Hebräischen Druckerei und Stadtvogtei [23]**. In Richtung Westen treffen wir erneut auf die Korngasse und biegen rechts ein. Hier finden wir den **Ehemaligen Pfarrhof [24]** und die **Neue Rentei [25]**. Wir spazieren weiter durch die Korngasse und erreichen bald die Stadtmühle [26]. Über den Hof der Mühle gelangen wir zum **Katholischen Pfarrhaus [27]** und sehen auch die Katholische Kirche wieder. Wer noch zur evangelischen Kirche möchte, geht zurück in die Hauptstraße, folgt dieser in westliche Richtung, läuft weiter entlang dem Sulzerring und biegt dann in die Schwarzenbergstraße ein, wo sich die **Evangelische Kirche [27]** befindet. Zum **Jüdischen Friedhof [29]** folgt man erneut dem Sulzerring nach Westen und nimmt am Kreisverkehr die erste Ausfahrt auf die Feldbergstraße. Schon bald erscheint der Friedhof auf der rechten Seite. Über die Straßen Am Bahndamm und Bahnhofstraße kommen wir schließlich – immer parallel zu den Bahngleisen – zurück zum Ausgangspunkt, dem Kirchplatz der katholischen Kirche.

	<i>Seite</i>
1 Katholische Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt	5
2 Altes Schloss	6
3 Neues Schloss	7
4 Kleines Schloss (Hofkaplanei)	7
5 Storchenturm	8
6 Ehemalige Stadtmauer	8
7 Josephs-Brunnen	9
8 Rathaus	9
9 Zum Hirschen	10
10 Haus Döbele-Schüz	11
11 Haus Stocker	11
12 Marien-Brunnen	12
13 Stolpersteine	12
14 Heilig-Kreuz-Kapelle	13
15 Ehemaliges Fischerhaus	14
16 Haus Schnitzer	14
17 Jüdisches Frauenbad	15
18 Ehemalige Synagoge	16
19 Friedhofskapelle	16
20 Ehemaliges Spital	17
21 Alte Ölmühle	17
22 Ehemalige Jüdische Schule	18
23 Ehemalige Hebräische Druckerei und Stadtvogtei	18
24 Ehemaliger Pfarrhof	19
25 Neue Rentei	19
26 Stadtmühle	20
27 Katholisches Pfarrhaus	20
28 Evangelische Kirche	21
29 Jüdischer Friedhof	22
<i>Sehenswürdigkeiten Ortssteile</i>	24
<i>Historie Tiengen</i>	34
<i>Historie Ortsteile</i>	36



i Zu Waldshut-Tiengen zählen noch zehn weitere Ortsteile

HISTORISCHER RUND GANG

SCHLÖSSER, BRUNNEN, GOTTESHÄUSER



um 1960

Die Katholische Pfarrkirche ist ein Spätwerk des berühmten Vorarlberger Barockbaumeisters Peter Thumb, erbaut von 1753 - 1755. Der untere Turmteil wurde vom gotischen Vorgängerbau übernommen. Die Rokoko-Stukkaturen stammen vom Wessobrunner Meister Johann Georg Gigl, die Deckenmalereien von Eustachius Gabriel aus Oberschwaben. Er schuf große Fresken zu Mariä Himmelfahrt, Verklärung Christi

und die als Stadtpatrone verehrten Sebastian und Agatha. Eine Besonderheit sind die diversen Embleme mit Sprüchen antiker Autoren, die passenden Bibelzitate zugeordnet sind. Die ganze Pracht des Barock und die lange Erfahrung des Baumeisters blühen in diesem eindrucksvoll harmonischen Baukunstwerk trotz schlichter Fassade noch einmal auf. Während des Kulturkampfes 1874 - 1883 wurde die Kirche von der altkatholischen Gemeinde genutzt.

1

i Peter Thumb

Der Vorarlberger Barockbaumeister Peter Thumb (1681 - 1766) wirkte an vielen Kirchen und Bauwerken im süddeutschen Raum und in der Schweiz mit. So erschuf er neben der Tiengener Pfarrkirche auch die bekannte Wallfahrtskirche in Birnau am Bodensee. Auch die Stiftsbibliothek und das Krankenhaus der Fürstabtei St. Gallen gehören zu seinen Werken, die als Teil des Stiftbezirks St. Gallen Bestandteil der UNESCO und des Welterbes in der Schweiz sind.

Das Schloss Tiengen geht zurück auf eine Burg der Herren von Krenkingen, die seit dem 13. Jahrhundert belegt ist. 1499 wurde die Burg bei einer Belagerung durch eidgenössische Truppen zerstört. Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgte der Wiederaufbau. Das sogenannte „Alte Schloss“ bildet heute den nördlichen Teil der Gesamtanlage und war früher der Wohnturm der alten Burg. In den oberen Stockwerken befindet sich heute das Klettgau-Museum mit dem „Jüdischen Zimmer“ zur Geschichte des Judentums in Tiengen.

ALTES SCHLOSS 2



i Die Herren von Krenkingen

Die Freiherren von Krenkingen waren ein Ritter- und Adelsgeschlecht, die ihre Stammburg nahe des heutigen Waldshut-Tiengener Ortsteils Krenkingen hatten. Als erster Krenkinger wird bereits im Jahre 1102 ein Adilhardus de Chreingingen genannt. Die Freiherren von Krenkingen hatten in der Region umfangreiche Besitzungen. So auch die Gutenberg, die namensgeblich für den Ortsteil Gutenberg war und deren Ruine heute noch vorhanden ist.

3 NEUES SCHLOSS

Das „Neue Schloss“ ist der südliche Teil der Schlossanlage. Es wurde im Zuge des Wiederaufbaus im 16. Jahrhundert neu errichtet. Das Schloss war Residenz der Grafen von Sulz. Im 30-jährigen Krieg wurde die gesamte Schlossanlage erneut zerstört und in den nächsten Jahrzehnten, am Vorgänger angelehnt, wiederaufgebaut. Seit 1687 gehörte es den Fürsten von Schwarzenberg, im 18. Jahrhundert wurde das Innere barockisiert. Der Landesherr selbst residierte nicht mehr dauerhaft in Tiengen, im Schloss waren Regierungsbeamte untergebracht.

Ab 1806 gehörte Tiengen zu Baden, das Schloss diente dem neuen Staat lange als Verwaltungsgebäude. Heute ist es in Privatbesitz. In den oberen Stockwerken befinden sich das Archiv der Heinrich Kaminski Gesellschaft und die Schwarzenbergsäle. Im Schlosskeller finden kulturelle Veranstaltungen statt.

KLEINES SCHLOSS

4 (HOFKAPLANEI)

Auch das „Kleine Schloss“ wurde im Zuge des Wiederaufbaus Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut. Es diente als ehemalige Kanzlei und zeitweilig auch als Archiv. Seit dem 19. Jahrhundert wurde es von der katholischen Kirche als Kaplanei genutzt. 1886 wurde hier außerdem der Komponist Heinrich Kaminski, Sohn des damaligen altkatholischen Pfarrers, geboren.





um 1935

STORCHENTURM 5

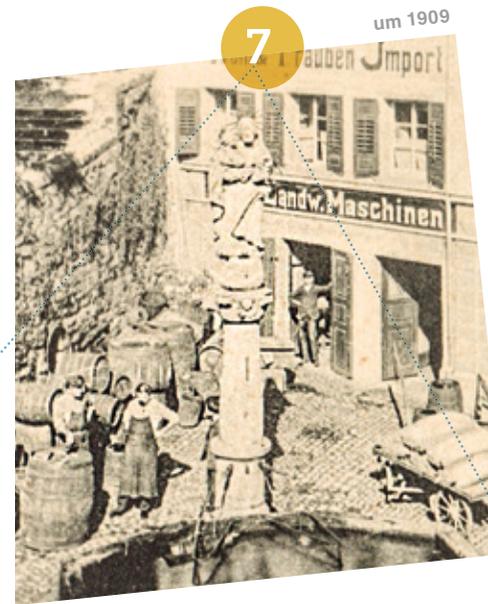
Der Turm war ein Eckturm der alten Stadtbefestigung, die Mitte des 19. Jahrhunderts abgetragen wurde. Zeitweilig wurde er als Gefängnis genutzt, weshalb er auch „Diebesturm“ genannt wurde. 1899 wurde dem Turm eine Haube aufgesetzt, die zeitweise ein Storchennest trug. Daher erhielt der Turm seinen heutigen Namen „Storchenturm“. Er gilt als das Wahrzeichen der Stadt Tiengen.

EHEMALIGE STADTMAUER 6

Dieses Mauerstück ist ein übriggebliebener Abschnitt der damaligen inneren Stadtmauer und stammt aus dem 13./14. Jahrhundert. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde zusätzlich ein äußerer Mauerring angelegt. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Stadtbefestigung abgetragen.



7 JOSEPHS-BRUNNEN



um 1909

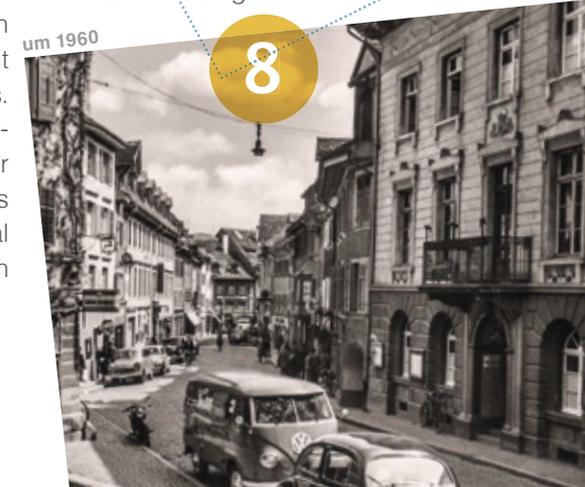
Der Brunnen taucht erstmals in Quellen aus dem 17. Jahrhundert auf. Früher wurde er auch „Oberer Brunnen“ genannt, mit dem heutigen Marienbrunnen („Unterer Brunnen“) als Gegenstück. Die wohl erste Brunnenfigur auf dem Josephsbrunnen wurde 1723 geschaffen und bestand aus Holz. Zwölf Jahre später kam eine von Joseph Dietsche gemeißelte Figur des heiligen Joseph mit Jesuskind an deren Stelle. Die Sandsteinfigur wurde aufgrund der starken Verwitterung in den 1920er Jahren durch eine von August Gremper angefertigte Kopie aus widerstandsfähigem Kalkstein ersetzt.

8 RATHAUS

Das heutige Gebäude stammt aus dem Jahre 1582. Es wurde als Nachfolger des alten Tiengener Rathauses in der Turmgasse erbaut. Die Abhebung des Rathauses von den angrenzenden Häusern erfolgte durch das steile Satteldach und das weit hervorragende Konsolen-Dachsims. Im Erdgeschoss befanden sich Verkaufsräume. Anfangs gab es in der Mitte des ersten Obergeschosses vor dem schön gestalteten Ratssaal einen Erker, der für Verkündigungen

genutzt wurde. Heute befindet sich an dieser Stelle ein schmiedeeiserner Balkon. Die Fassade wurde im Jahr 1827 durch Paul Fritschi vollständig klassizistisch umgestaltet.

um 1960



ZUM HIRSCHEN 9

9



In diesem Gebäude soll im Dezember 1146 Bernhard von Clairvaux im Rahmen seiner Predigtreise, bei der er für den Zweiten Kreuzzug warb, genächtigt haben. Damals war es möglicherweise ein Hof des Klosters St. Blasien. Das Gasthaus „Hirschen“ ist in diesem Gebäude spätestens seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen. Damals war es die größte Gaststätte im Ort, auch ein umfangreicher landwirtschaftlicher Betrieb gehörte dazu. Das Grundstück reichte früher über die Priestergasse hinaus und beinhaltete noch Ökonomiegebäude, die heute nicht mehr vorhanden sind. Später erfolgten Umgestaltungen in Barock und Klassizismus. Bei Umbauarbeiten entdeckte man eine brandgeschwärzte Mauer, die wohl auf den Brand von 1499 zurückgeht. Das Sgraffito zeigt den heiligen Bernhard auf seiner Predigtreise. Es wurde von Albert Mutter in den 1930er Jahren geschaffen.

i Sgraffito

Das Wort Sgraffito beschreibt eine historische Technik der Fassadendekoration. Es stammt aus dem Italienischen und kann etwa mit Ritz- oder Kratzputz übersetzt werden. Bei Sgraffiti, die bereits in der Renaissancezeit beliebt waren, werden mehrere Putzschichten übereinander angebracht, um dann die oberen Schichten wieder abzukratzen oder einzuritzen, um Bilder zu erzeugen.

10 HAUS DÖBELE-SCHÜZ



Das Bürgerhaus wurde 1587 im spätgotischen Stil erbaut und besitzt einen kleinen Innenhof. Besonders auffällig ist der polygonale Erker, der mit Wappentafeln geschmückt ist. Ebenfalls ein stiltypisches Merkmal sind die in Dreierreihen angeordneten Steinpostenfenster, bei welchen das mittlere jeweils überhöht ist.

10



11 HAUS STOCKER

Das Wohnhaus wurde Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut. Es ist das einzige Bürgerhaus in der Tiengener Altstadt mit einer Renaissance-Fassade. Auffällig ist auch der Renaissance-Erker aus Sandstein. Ursprünglich stand in ihm eine Marienstatue, weshalb er auch die Bezeichnung „Marien-Erker“ trägt.

11



um 1930



12

MARIEN-BRUNNEN 12

Der Marien-Brunnen wird als Gegenstück zum Josephs-Brunnen („Oberer Brunnen“) auch „Unterer Brunnen“ genannt und wurde als solcher bereits im 17. Jahrhundert erwähnt. Laut dieser Quelle seien im Jahre 1415 Angreifer bis zu diesem Brunnen vorgedrungen, konnten aber wieder aus Tiengen vertrieben werden. Zunächst gab es auch hier eine Marienfigur aus Holz, die später durch eine Sandstein-Figur aus dem Jahre 1735 vom Bildhauer Joseph Dietsche ausgetauscht wurde. Gleich wie die Sandsteinfigur des Josephs-Brunnens wurde auch die Marienfigur in den 1920er Jahren durch ein Kalkstein-Duplikat von August Gremper ersetzt.

Vor vielen Häusern in Waldshut-Tiengen stößt man auf goldene Pflastersteine, sogenannte „Stolpersteine“. Die „Stolpersteine“ sind ein Projekt des Berliner Künstlers Gunter Demnig, welches er im Jahre 1996 ins Leben gerufen hat. Sinn der „Stolpersteine“ ist es, an die Juden zu erinnern, die den Nationalsozialisten zum Opfer fielen. Platziert werden die quadratischen Messingtafeln vor den Häusern, in denen die jüdischen Bürgerinnen

STOLPERSTEINE 13

und Bürger zuletzt wohnten oder ihr Geschäft hatten. Mittlerweile wurden in 26 Ländern über 75.000 „Stolpersteine“ verlegt und das Projekt gilt als größtes dezentrales Mahnmal der Welt. Zwischenzeitlich erhielten auch andere Opfergruppen Stolpersteine, wie zum Beispiel Angehörige der Zeugen Jehovas oder Sinti und Roma. In Waldshut-Tiengen gibt es über 35 solcher „Stolpersteine“. Die jüdische Geschichte in Waldshut-Tiengen reicht über 500 Jahre zurück, hier in Tiengen bestand lange eine große jüdische Gemeinde. Zeitweise

gehörten 15% der Tiengener Gesamtbevölkerung zur jüdischen Gemeinde. Durch die Nationalsozialisten änderte sich dies schlagartig und die Geschichte der Waldshut-Tiengener Juden wurde brutal beendet. Viele Juden mussten fliehen, ihr Hab und Gut zurückerlassen und konnten sich so retten, viele weitere wurden deportiert und überlebten die Schoah nicht. Im Oktober 1940 wurden die sechs letzten hier lebenden jüdischen Frauen

ins Lager Gurs verschleppt. Der Freundeskreis Jüdisches Leben in Waldshut-Tiengen hat es sich zum Ziel gemacht, über die Waldshut-Tiengener Juden aufzuklären und sie somit in Erinnerung zu behalten.

13

14 HEILIG-KREUZ-KAPELLE

um 1950



14

Die Heilig-Kreuz-Kapelle ist seit 1509 nachweisbar. Sie war eine Stiftung der Grafen von Sulz und bereits im 16. Jahrhundert als Wallfahrtsort bekannt. Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1629. 1681 ließ der damalige Stadtpfarrer das Wallfahrtskreuz restaurieren. Besondere Verehrung kam dem Gnadenbild in Kriegs- und Notzeiten zu. Gerade in der Barockzeit war die Kapelle Ziel einer regen Wallfahrt, an einem Stationenweg entlang. Eine größere Renovierung im Innen- und Außenbereich erfuhr die Kapelle im Jahre 1855. Bis 1960 wurde sie von der altkatholischen Gemeinde genutzt. 1973 erfolgte eine vollständige Renovation.

15



Das Bürgerhaus stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bis ins 19. Jahrhundert wurde der Gassenabschnitt noch als „Fischereigasse“ bezeichnet, denn der herrschaftliche Fischer hatte hier, am unteren Stadtbach, sein Haus und seine Fischkästen.

Das spätgotische, reich verzierte Bürgerhaus wurde im Jahre 1503 erbaut. Stiltypisch ist das dreiteilige Reihenfenster im ersten Stockwerk, wobei das mittlere überhöht ist. Ursprünglich wurde das Haus als Gesamtkomplex erbaut, zwischenzeitlich geteilt und später wieder zusammengefügt. Besonders auffällig ist das großflächige Sgraffito, das sich über die Durchgangsmauer hinweg erstreckt. Es zeigt die Einnahme und Zerstörung der Stadt durch eidgenössische Truppen im Jahr 1499. Geschaffen wurde es 1938 vom Stukkateurm-eister Albert Mutter.

um 1940

16



HAUS SCHNITZER 16

17 JÜDISCHES FRAUENBAD

Das rituelle Bad, Mikwe genannt, befand sich im 19. Jahrhundert im Keller eines Privathauses. Es war bescheiden gestaltet, nur mit einem kleinen Fenster nach Westen hin versehen, welches heute noch sichtbar ist. Der separate Eingang zum Bad hingegen wurde vermauert. Das Gebäude selbst wurde bald nach 1499 als erstes Haus außerhalb der alten Stadanlage erbaut.

i Mikwe

Früher gab es in jeder jüdischen Gemeinde eine Mikwe, also ein rituelles Tauchbad. Traditionell muss eine Mikwe sieben Stufen haben, die ins Wasser hinab führen sowie mindestens 500 Liter Wasser enthalten. Durch das Untertauchen erreichen Angehörige des Judentums rituelle Reinheit. Die Mikwe wird stets nur alleine besucht.

17



i Schwyzertag Tiengen

Der Angriff des Herzogs von Urslingen zu Beginn des 15. Jahrhunderts soll die Grundlage einer jährlichen Jahrzeit gewesen sein, die sich über die Jahre hinweg zum heutigen Schwyzertag entwickelte. Später wurde sie ausgeweitet, um auch den Opfern der Belagerung und der Zerstörung der Stadt im Jahre 1499 zu gedenken. Das Heimatfest findet jährlich am ersten Sonntag im Juli über mehrere Tage statt.



18

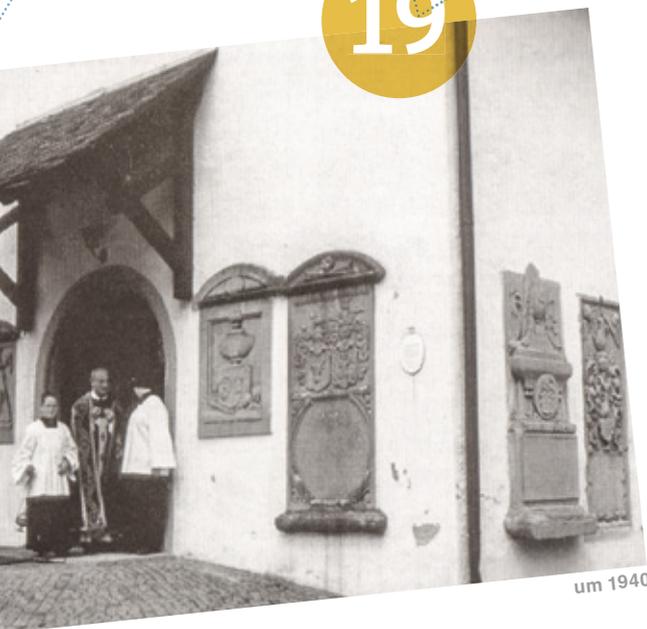
um 1938

Nachdem gegen Ende des 18. Jahrhunderts die jüdische Gemeinde in Tiengen stetig anwuchs, wurde eine neue Synagoge anstelle des früheren Betsaales in der Judengas-

se (heute Turmgasse) notwendig. Pläne lieferte der Zimmermeister Bartholome Herrmann. Die Einweihung erfolgte dann 1793. In den Jahren 1863 und 1929 wurde die Synagoge renoviert. Das Gebäude war schlicht gestaltet und mit drei großen Bleifernstern versehen, die sowohl weiß als auch farbig verglast waren. Beim Novemberpogrom 1938 wurde die Inneneinrichtung von SA-Männern zerstört. Im Jahr darauf wurde die Synagoge durch benachbarte Handwerker erworben und später völlig umgebaut.

FRIEDHOFSKAPELLE 19

19



um 1940

Der neue Friedhof außerhalb der Stadtmauern wurde im späten 16. Jahrhundert angelegt, die Kapelle erhielt ihr heutiges Aussehen im Jahr 1691. Im Inneren befindet sich ein Barockaltar, an den Wänden sind frühneuzeitliche Grabplatten angebracht. Eine Besonderheit ist die Glocke, die ursprünglich vom Tiengener Rathaus läutete und im 20. Jahrhundert der Kirche übergeben wurde.

EHEMALIGES

20 SPITAL

20

Hier am Fuße des „Vitibucks“, des Tiengener Hausbergs, wurde 1892/93 das damals neue Spital gebaut. Das alte Spital befand sich ab dem späten Mittelalter am damaligen Unteren Tor, also am unteren Ende der heutigen Fußgängerzone. Als Schutzheilige wurde Notburga, die Schutzpatronin des Klettgaus, gewählt. 1973 wurde das Gebäude von der Stadt Tiengen an den Landkreis Waldshut übergeben. Im Jahre 1988 wurde dann beschlossen, das Spital zu schließen und zu einem Kreispflegeheim umzubauen. Zwei Jahre später wurden

die Umbauarbeiten abgeschlossen und das Pflegeheim eröffnet, welches bis März 2012 betrieben wurde. 2013 erwarb die Spitäler Hochrhein GmbH das Gebäude. Bis heute wird es als Wohnheim für die Mitarbeiter der Klinikum Hochrhein GmbH genutzt, dient aber auch als Stützpunkt für die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) Hochrhein.

21 ALTE ÖLMÜHLE

21

Die frühneuzeitliche Ölmühle ist bereits seit dem 18. Jahrhundert belegt. Die Einrichtung besteht komplett aus Holz. Der Pressstuhl stammt aus dem Jahre 1858. Zum Betrieb der Anlage wurde ein überschlächtiges Wasserrad genutzt, sie war bis in die 1950er Jahre in Betrieb. 1956 starb die letzte Ölmüllerin, Luise Mutter. Verarbeitet wurden Ölfrüchte wie Walnüsse, Mohn, Bucheckern und Raps. Das Einzugsgebiet der Mühle erstreckte sich über den ganzen heutigen Landkreis und bis hinüber in die Schweiz. 1995 - 1999 wurde das Gebäude restauriert.

um 1940



EHEMALIGE JÜDISCHE SCHULE 22

Die ehemalige jüdische Schule wurde 1827 gegründet. Im Jahr 1876 musste die Einrichtung wegen der Aufhebung der Konfessionsschulen in Baden geschlossen werden. Die jüdischen Kinder gingen fortan auf die Simultan-Volksschule. 1915 brannte das Gebäude ab.

22



23

EHEMALIGE HEBRÄISCHE DRUCKEREI & STADTVOGTEI 23

1559/60 befand sich hier eine der ältesten hebräischen Druckereien im deutschsprachigen Raum. Elieser und Josef ben Herz Treves, Söhne eines Frankfurter Rabbiners, durften sich 1559 nicht in Zürich niederlas-

sen und wichen stattdessen in die Tiengener Judengasse aus. Hier durften sie jüdische religiöse Druckschriften in hebräischer (nicht aber in deutscher) Sprache herstellen. Bereits 1560/61 gingen sie zurück nach Frankfurt. Innerhalb dieses kurzen Zeitraums wurden mindestens sechs Bücher veröffentlicht. Bis 1568 erfolgte ein Neubau. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts beherbergte das Haus den Stadtvogt, später eine jüdische Metzgerei. Die Grünfläche daneben ist vermutlich ein Überrest des früheren, im 16. Jahrhundert überbauten, Marktplatzes.

EHEMALIGER 24 PFARRHOF

Das ursprüngliche Wohnhaus wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts errichtet. Im Jahr 1641 wurde das Gebäude für den Stadtpfarrer angemietet und 1650 ersteigert. Zwischen 1650 und 1882 diente es als Pfarrhof. Es gab rund um das Wohnhaus, welches das größte in der Altstadt war, mehrere kleine Gebäude, die zur Lagerung von Lebensmitteln oder zur Unterbringung von Pferden und Fuhrwerk genutzt wurden. Bei einem größeren Umbau 1790 wurde die Fassade mit klassizistischen Elementen versehen.

24



25 NEUE RENTEI



25

Das herrschaftliche Gebäude diente im 18. Jahrhundert den Schwarzenbergern als Rentei für die Finanzverwaltung der Landgrafschaft Klettgau. Auffällig sind die barocken Ecklisenen. 1825 - 1898 wurde das Gebäude als Schulhaus genutzt.

STADTMÜHLE 26

Bei Betriebsbeginn lag die Mühle noch außerhalb der Stadtmauer. Sie besaß ein Mühlenrad, das vom Stadtbach angetrieben wurde. Seit 1892 ist sie im Besitz der Familie Hilpert, mittlerweile in der vierten Generation. Davor gehörte sie der Familie Landwehr. Seit den 1950er Jahren ist die Mühle vollautomatisiert. Noch heute kann man hier Mehl und andere Produkte kaufen.

26

KATHOLISCHES PFARRHAUS 27

Das katholische Pfarrhaus wurde 1882, gegen Ende der Kulturkampf-Komplikationen, im neugotischen Stil anstelle des herrschaftlichen Marstalls aus dem 16. Jahrhundert erbaut. 1927 erfolgte die Erweiterung um das Querhaus. Das Pfarrhaus hat ein sehr repräsentatives Erscheinungsbild und einen großzügigen Pfarrgarten.

27



um 1925

28 EVANGELISCHE KIRCHE

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts lebten evangelische Christen in Tiengen, die zumeist von den Pfarrern in Kadelburg betreut wurden. Ab 1901 bemühte sich der Kadelburger Pfarrer Hummel um einen Kirchenbau in Tiengen, wo inzwischen über 300 Protestanten lebten. 1905 erfolgte dann der Bau im neugotischen Stil nach Plänen des badischen Kirchenbaurats Rudolf Burckhardt (1851 - 1914). Am 2. September 1906 wurde das Gebäude eingeweiht. Das Chorfenselbild zeigt „Jesus bei Maria und Martha“ und wurde von Hans Drinneberg (1852 - 1931) geschaffen.

28

um 1935





29

Der jüdische Friedhof wurde im 18. Jahrhundert angelegt. Nicht nur Tiengener Juden wurden hier bestattet, sondern auch auswärtige Mitglieder der überörtlichen Synagogengemeinde. Im November 1938 wurden der Friedhof geschändet und die meisten Grabsteine zerstört. Die Überreste ließ die Stadt in einer Stützmauer verbauen. 1998 kamen sie zurück auf den Friedhof und wurden 2000 zu einer Gedenksäule künstlerisch verarbeitet. Erhalten sind ansonsten lediglich drei Grabmale, die seit dem Wiederaufbau 1945 an der östlichen Friedhofsmauer zu finden sind.

1938



i Langenstein

Es handelt sich beim "Langenstein", oder auch "Lange Stein", um einen ca. sechs Meter hohen Menhir, den größten am Hochrhein. Seit dem 11. Jahrhundert ist belegt, dass am Langenstein bis mindestens ins 17. Jahrhundert das Klettgauer Landgericht abgehalten wurde. Die Herkunft des Nagelfluh-Pfeilers ist bis heute unklar. Es wird aber vermutet, dass er schon vor Jahrtausenden von Menschenhand an diesen Ort gebracht und aufgestellt wurde. Dafür sprechen zum Beispiel die verbrannten Holzreste, die bei Ausgrabungen unter dem Stein gefunden wurden. Auch die Lage, nämlich genau auf dem Schnittpunkt der ostwestlich verlaufenden uralten Straße des Rheintals mit der nordwestlich verlaufenden Aaretal-Straße, könnte ein Zeichen

dafür sein. Über den Langenstein gibt es viele Mythen und Legenden. In einigen Quellen findet man als Namen auch "Chindlistei". Nach einigen Erzählungen ist er nämlich der Ort, wo neugeborene Kinder herkommen. Möglicherweise haben am Stein in vorgeschichtlicher Zeit aber tatsächlich Fruchtbarkeitsriten oder auch Eheschließungen stattgefunden.



i Holzbrücke

An der Stelle, wo heute die Holzbrücke steht, soll es in früheren Jahrhunderten schon mehrfach einen einfachen Steg gegeben haben, der allerdings immer wieder abriß. Erst seit dem 19. Jahrhundert befindet sich hier ein dauerhaftes Bauwerk, wodurch der Holztransport aus dem Bürgerwald und der Übergang nach Homburg wesentlich erleichtert wurde. Die jetzige Brücke mit der auffälligen Überdachung wurde im Jahre 1938 gebaut und ersetzte einen hölzernen Fußgängersteg aus dem Jahre 1919. Da dieser bereits witterungsbedingte Zerfallserscheinungen aufwies, entschied sich die Stadt wohl für eine neue Brücke mit Dachkonstruktion.

HISTORISCHE GEBÄUDE IN DEN ORTSTEILEN

Aichen-Gutenberg

Kirche St. Sebastian in Aichen

Eine erste Kirche an der Stelle der heutigen St. Sebastianskirche wurde bereits 1297 erwähnt. Der heutige Kirchturm stammt wohl noch von einem Vorgängerbau, während das Kirchenschiff 1973/74 neu gebaut wurde. Im Inneren finden sich spätbarocke Seitenaltäre und moderne Sakralarchitektur. Die älteste Glocke im Kirchturm stammt aus dem Jahr 1603 und trägt das Wappen des damaligen Abtes des Klosters St. Blasien.

Die Ruine der Gutenberg

Seit dem 10. Jahrhundert befand sich an der Stelle der Gutenberg, am Ende des Schlüchtals, ein wehrhafter Turm, vom Kloster St. Gallen errichtet. Über die Jahrhunderte entwickelte er sich zu einer stattlichen Burg und wechselte mehrfach seine Besitzer. Darunter die Herren von Krenkingen und das Kloster St. Blasien. Heute bestehen nur noch wenige Reste der Burgmauern. Die Ruine ist nicht begehbar.

Breitenfeld

Kapelle St. Georg

An dieser Stelle befindet sich vermutlich bereits seit dem 14. Jahrhundert eine Kapelle. Sie wurde im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigt und daraufhin im Jahre 1651 von der adeligen Familie von Homburg wiedererrichtet. 1860 fiel die Kapelle einem Feuer zum Opfer und wurde im folgenden Jahr in der früheren Gestalt wiederaufgebaut. 1974 und 1975 erfolgten umfassende Umbauten und Renovierungen.

Hasenhof

Der Hasenhof außerhalb Breitenfelds existiert bereits seit dem 15. Jahrhundert und wurde von wechselnden Eigentümern und Pächtern bewirtschaftet. Erstmals urkundlich erwähnt wurde er 1453. Während verschiedenen Kriegen wurde der Hof immer wieder beschädigt und im August 1947 fiel er einem verheerenden Brand zum Opfer. Danach wurde der Hof zunächst vom Spitalfonds Waldshut gekauft und später wieder von Privatpersonen übernommen.



Detzeln

Kapelle St. Oswald

Im 12. Jahrhundert wurde in Detzeln ein Kloster gegründet, das aber schon bald nach Riedern am Wald verlegt wurde. An der Stelle des ehemaligen Klosters wurde dann eine Kapelle errichtet. Im Jahr 1582 wurde das mittlerweile stark verfallene Gebäude von den Einwohner Detzelns wiederaufgebaut und dem heiligen Oswald geweiht. Bei Renovierungen 1975/76 wurden der Renaissance-Altar und die Fresken im Inneren wiederhergestellt. Das Gemälde an der Außenwand wurde 2008 erneut renoviert.



Kirche Maria Königin

Nach dem Ersten Weltkrieg wollten die Einwohner Detzelns eine neue Kirche errichten. Das Vorhaben musste wegen mangelnder finanzieller Mittel eingestellt werden. Auch während der Zeit des Dritten Reichs und im Zweiten Weltkrieg war die Umsetzung nicht möglich. Erst 1951 beschloss der Stiftungsrat einen Neubau. 1954 erfolgte dann der erste Spatenstich. Die Kirche wurde gemeinschaftlich von den Einwohnern erbaut. Einheimische Handwerker führten Arbeiten kostenlos aus und jeden 1. Sonntag im Monat wurde von Haus zu Haus gegangen, um Geld für den Kirchenbau zu sammeln. Am 2. November 1958 wurde sie dann endlich eingeweiht. 1980 erfolgte eine Renovation.



Eschbach

Kapelle St. Pankratius

Die heutige Kapelle in Eschbach stammt aus den Jahren 1650 – 1670. Es gab aber wohl schon seit dem 15. Jahrhundert eine Kapelle an dieser Stelle. An der Decke ist ein Gemälde des Waldshuter Malers Anton Wiesler aus den 1930er Jahren zu sehen. Es zeigt die Geschichte des heiligen Pankratius, einem Waisen, der mit seinem Onkel nach Rom ging, wo er sich taufen ließ und wenig später im Alter von 14 Jahren enthauptet wurde. Die Skulpturen in der Kapelle wurden 1661 von Gregori Allhelg aus Baden (Schweiz) geschaffen.

Gaiß-Waldkirch

Kapelle St. Michael in Gaiß

Die Michaelskapelle ist ein gutes Beispiel dafür, dass hohe Kunstformen im ländlichen Raum noch lange nachwirkten, nachdem ihre Epochen eigentlich schon vorbei waren. Die Kapelle wurde nämlich erst 1830 erbaut, also gut hundert Jahre nach der Barockzeit. Sie besitzt aber trotzdem eine barocke Vorhangmalerei. Die Altarfigur zeigt „Christus in der Rast“.



Kirche Maria Himmelfahrt in Waldkirch

Im Vergleich zum kleinen Ort überrascht die Kirche in Waldkirch durch ihre Größe. Die heutige, imposante Kirche mit Zwiebelturm stammt aus dem Jahre 1758, es dürfte aber schon seit dem Frühmittelalter ein Vorgängerbau existiert haben. Erstmals erwähnt wird die „Waldkirche“ bereits in einem Dokument aus dem 9. Jahrhundert, um 858. Sie war lange Zeit die Pfarrkirche für ein großes Gebiet und spielte auch eine wichtige Rolle für die Christianisierung der näheren Umgebung. Die heutige spätbarocke Ausstattung stammt vom regional bedeutenden Kirchenmaler Gotthard Hilzinger (1718 – 1781).

Gurtweil

Kirche St. Simon & Judas

In der Gurtweiler Ortsmitte wurde im Jahre 1608 die Pfarrkirche St. Konrad geweiht. In den Jahren 1740 – 1747 erfolgte ein Neubau durch die Äbte des Klosters St. Blasien, bei dem die Kirche ihre barocke Ausstattung erhielt und außerdem das Patrozinium zu den Aposteln Simon und Judas Thaddäus wechselte.

Ehemalige Propstei

Nachdem die Gutenburg im Dreißigjährigen Krieg zerstört und somit unbewohnbar wurde, wurde für den Obervogt des Klosters St. Blasien ein neues Domizil gesucht. Fündig wurde die Abtei in Gurtweil. Dort hatte das Kloster bereits Besitzungen und auch ein altes Vorkaufsrecht. Als der nachkommenslose Martin von Heidegg das Dorf verkaufte wurde es also am 30. April 1646 vom Kloster St. Blasien erworben. Der Obervogt kam im Pfarrhaus unter, während die geistlichen Administratoren im Anfang des 17. Jahrhunderts erbauten Wasserschloss wohnten. Auch dieses Gebäude hatte einige Schäden vom Krieg davongetragen und musste folglich erst wiederhergestellt werden. 1660 brannte das Wasser-

schloss mitsamt 13 umliegenden Gebäuden ab. In den folgenden beiden Jahren wurde an der Stelle des Wasserschlosses ein neues, dreistöckiges Gebäude mit Staffelgiebel erbaut, welches später als Propsteigebäude bezeichnet wurde. Auch eine hauseigene Kapelle wurde errichtet, welche im Juli 1664 geweiht wurde. Um 1720 erfolgten einige Umgestaltungen im barocken Stil. Im 18. Jahrhundert wurde das Propsteigebäude oft von adeligen Gästen besucht, der Fürstabt hatte eigene Zimmer im Haus. 1807 wurde die Propstei aufgehoben. Im Jahr 1813 wurde das ehemalige Propsteigebäude als Lazarett genutzt, als österreichische Soldaten hier auf ihrer Durchreise während dem Kampf gegen Napoleon vorbeikamen. Rund 3.000 von ihnen starben an Typhus und wurden in Massengräbern an der Propsteimauer begraben. Eine Gedenktafel erinnert noch heute an sie.

Geburtshaus Pater Jordan

Johann Baptist Jordan wurde 1848 in Gurtweil geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Als er 14 Jahre alt war verstarb sein Vater, woraufhin er seinen Lebensstil von Grund auf änderte. Fortan war er lerneifrig und lebte eher zurückgezogen. Nach der Schule machte er eine Lehre zum Dekorationsmaler. Mit 26 Jahren holte er in Konstanz das Abitur nach und studierte Theologie und Philosophie in Freiburg. 1877 trat er dann in das Priesterseminar St. Peter ein und erhielt im Jahr darauf die Priesterweihe. Nachdem er kurze Zeit in Rom lebte und eine Bildungsreise in den Orient unternahm, gründete er 1881 die „Gesellschaft des Göttlichen Heilandes“ (Salvatorianer) und nahm den Ordensnamen „Franziskus Maria vom Kreuze Jordan“ an. 1888 gründete er dann mit Therese von Wüllenweber „Mutter Maria von den Aposteln“ die Slavatorianerinnen. 1911 erhielt der

Orden die päpstliche Approbation. Später wurde der Ordenssitz von Rom nach Fribourg (Schweiz) verlegt. Pater Jordan starb 1918 in Tafers in der Schweiz. Im Jahre 2020 wurde er durch die Erklärung von Papst Franziskus seliggesprochen.



Gurtweil

Bad Bruckhaus

Namensgebend für das Gebäude an der Schlücht war die davorliegende Brücke. Jahrhundertlang war diese ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und die Schlücht bildete zugleich eine Territorialgrenze. Somit hatte die Brücke auch eine militärstrategische Bedeutung. Als der alte Holzsteg im Jahre 1695 durch Hochwasser in der Schlücht weggerissen wurde, mussten Soldaten im Pfälzischen Erbfolgekrieg in Gurtweil verweilen, da sie durch das Fehlen der Brücke nicht weiterkamen. Die Gurtweiler wollten die Soldaten, welche auf Kosten der Einwohner lebten, loswerden. Also bauten sie eine neue Brücke, damit die Truppen endlich weitergehen konnten. Das Haus Bad Bruckhaus wurde um 1700 erbaut. Hier lebte der Zolleinnehmer des Klosters St. Blasien, gleichzeitig war es auch ein Wirtshaus. Den Namenszusatz „Bad“ erhielt

das Gebäude um 1835, als eine Badeanstalt eingerichtet wurde, zunächst mit nur zwei Wannen. Im späten 19. Jahrhundert erfolgte ein Neubau mit Gästezimmern, „Badekabinetten“ und einem Schwimmbad. Ab dann war es als „Badehotel mit eigenem Schwimmbad“ bekannt und zog bis während seiner Blütezeit vor der Jahrhundertwende viele - auch internationale - Gäste an. Heute befindet sich darin noch immer ein Hotel und Restaurant.

Indlekofen

Kapelle St. Joseph

Die Indlekofer Josephskapelle wurde 1877 erbaut. Besonders sehenswert ist die Josefs-Figur aus Holz neben dem Altar, wenn die Sonne untergeht und die bunten Glasfenster ihre Muster auf der Figur spielen lassen.

Krenkingen

Kirche St. Nikolaus

Unter Bauherr Fürstabt Martin II. Gerbert von St. Blasien wurde die Kirche St. Nikolaus in Krenkingen in den Jahren 1766/67 erbaut. Baumeister war der Waldshuter Ferdinand Weizenegger, der auch in Waldshut selbst einige Gebäude mitgestaltete. Die malerische Ausgestaltung des Hochaltars stammt von Gotthard Hilzinger, der auch in der Kirche in Waldkirch wirkte. Über die Jahre hinweg wurden immer wieder Renovationen und Erneuerungen durchgeführt. Zuletzt erfolgte 2006 eine Innenrenovierung.



Oberalpfen

Feldkapelle

Am oberen Ortsrand von Oberalpfen, nahe der B500, befindet sich auf 741 Metern Höhe die Feldkapelle. Sie bietet Wanderern eine Möglichkeit zur Rast. Von hier aus hat man außerdem einen wunderbaren Blick auf den Ort hinab. Eine weitere, nahegelegene Kapelle ist der heiligen Apollonia geweiht, mit Zahn und Zange dargestellt, weshalb sie oft bei Zahleiden besucht wurde.

Kapelle St. Johannes

Die Oberalpfener Johanneskapelle wurde um 1730 erbaut und ist damit eine der ältesten noch erhaltenen Kapellen in Waldshut-Tiengen. Ältere Quellen erwähnen aber bereits 1497 einen Kirchenbau an dieser Stelle.

Schmitzingen

Kapelle St. Joseph

Inmitten des Ortes befindet sich die im Jahre 1953 geweihte Josephskapelle. Als Patron wurde St. Joseph, der Schutzheilige der Handwerker, gewählt, denn die Kapelle wurde von ortsansässigen Handwerkern erbaut, um für die Christen im Ort einen Gottesdienstort zu schaffen. Sie verliehen dem Bau einen 25 Meter hohen Turm mit achteckigem Dachhelm. Die beiden Glocken wurden ebenfalls 1953 von der Glockengießerei Friedrich Wilhelm Schilling gegossen.



HISTORIE TIENGEN

Ein Menhir aus vorgeschichtlicher Zeit, der „Langenstein“ (siehe S. 47) genannt, bezeugt eine frühe Besiedlung.

um 860 Tiengen erstmals urkundlich erwähnt (in einer Kopialüberlieferung des 12. Jh.).

1112 Tiengen als „oppidum“ (befestigte Siedlung) genannt.

1146 Bernhard von Clairvaux warb in Tiengen für die Teilnahme am 2. Kreuzzug.

13. Jahrhundert Tiengen gehörte zum Fürstbistum Konstanz; der Fürstbischof belehnte Vasallen mit Besitz und Rechten, so bis 1413 die Freiherren von Krenkingen.

1251 Verwüstung der Stadt durch den Graf von Lupfen.

1415 Angenommener Überfall durch Reinhold von Urslingen, der Erbsprüche auf die Stadt durchsetzen wollte, mögliche Ursache für ein Jahrzeitgedächtnis (später „Schwyzertag“ genannt).

1441 Erneute Verwüstung der Vorstadt durch den Graf von Lupfen; in den 1440er Jahren weitere feindliche Übergriffe.

1440er Jahre Bilgeri von Heudorf wurde mit Tiengen belehnt.

1465-1476 Besetzung Tiengens durch die Stadt Schaffhausen.

1482 Tiengen kam an die Grafen von Sulz und wurde zur Haupt- und Residenzstadt der Landgrafschaft Klettgau.

1499 Zerstörung von Burg und großen Teilen der Stadt durch eidgenössische Truppen im „Schwabenkrieg“.

1524 Tiengen war Verhandlungsort im Bauernkrieg.

1687 Aussterben der Grafen von Sulz, Tiengen kam an die Fürsten von Schwarzenberg.

1806 Tiengen fiel an das neugeschaffene Großherzogtum Baden.

1837/1842 Oberes u. unteres Tor abgebrochen.

1848 Friedrich Hecker, Aufständischer bei der Badischen Revolution, wurde in Tiengen in die Nationalversammlung gewählt.

1862 Tiengen erhielt Anschluss an die Eisenbahnlinie Basel-Konstanz.

1935 Der „Schwyzertag“ wurde als Heimatfest neubegründet.

1945 Besetzung der Stadt durch französische Truppen nach einem Fliegerangriff.

1975 Zusammenschluss mit Waldshut und Gurtweil zur Großen Kreisstadt Waldshut-Tiengen.



Vor dem Übergang an Baden gehörten die westlichen Orte zur vorderösterreichischen Grafschaft Hauenstein, die östlichen zur sankt-blasischen Grafschaft Bonndorf. Vorgeschichtliche und antike Funde wurden etwa in **Gurtweil** (römischer Gutshof), **Aichen-Gutenberg**, **Breitenfeld** sowie zwischen **Schmitzingen** und **Indlekofen** gemacht. In letzterem Ort gibt es einen sehenswerten Wasserfall. Bereits im frühen Mittelalter erwähnt sind **Gurtweil**, **Waldkirch**, **Detzeln** und **(Ober-)Alpfen**. Innerhalb Waldshut-Tiengens verfügt die Ruine Gutenberg (heute zu Aichen gehörig) über die am besten erhaltenen mittelalterlichen Burgreste, obwohl die Herren von **Krenkingen**, die im Ort gleichen Namens zwei Burgen errichteten, bedeutender waren und im 12./13. Jahrhundert in der ganzen Gegend umfangreiche Besitzungen hatten. In Krenkingen steht eine Barockkirche von 1766. Auch in **Waldkirch** gibt es eine sehenswerte Barockkirche von 1758; der erste Vorgängerbau, seit dem 9. Jahrhundert belegt, dürfte zu

den ältesten der Gegend gehört haben. Zu Waldkirch gehört auch der schön gelegene Ort **Gaiß**. In **Eschbach** steht eine für die Gegend typische Barockkapelle. Wie auch das hochgelegene **Oberalpfen** sowie **Schmitzingen** waren diese Orte Schauplatz der Salpeterer-Unruhen im 18. Jahrhundert. In **Detzeln** gab es bereits im 12. Jahrhundert eine Augustiner-Niederlassung, heute steht dort eine Kapelle von 1582 (St. Oswald). Das Schloss **Gurtweil** wurde im 17. Jahrhundert anstelle der ehemaligen Burg als Propsteigebäude des Klosters St. Blasien erbaut. Schlosskapelle aus dem 18. Jahrhundert. Ab 1857 Mädchenheim, heute Wohnheim einer Caritas-Werkstatt. Aus Gurtweil stammte der Gründer des Salvatorianer-Ordens, Pater Jordan. In **Aichen-Gutenberg** befindet sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Holzschliff-, später Holzfasernplattenfabrik.

TOURIST-INFORMATION

WALDSHUT-TIENGEN

Wallstraße 26

D-79761 Waldshut-Tiengen

Tel. + 49 (0)7751 - 833 200

Fax. +49 (0) 7751 - 833 97200

tourist-info@waldshut-tiengen.de

www.waldshut-tiengen.de

Facebook & YouTube

Tourist-Information Waldshut-Tiengen

Instagram

mein_waldshuttiengen



Wir gehören zur

FerienWelt Südschwarzwald

Weitere Informationen unter:

www.ferienwelt-suedschwarzwald.de



IMPRESSUM:

HERAUSGEBER

GROSSE KREISSTADT WALDSHUT-TIENGEN

BILDNACHWEIS:

STADTARCHIV WALDSHUT-TIENGEN, NACHLASS PHOTO BACH

Stationen Waldshut: 1, 2, 4, 7, 12-14, 16-21, 23-27, 30, 31

Station Tiengen: 16

STADTARCHIV WALDSHUT-TIENGEN, FOTOSAMMLUNG

Stationen Waldshut: 3, 5, 6, 9, 10, 22

Stationen Tiengen: 3, 4, 10, 11, 18, 29

Historie Tiengen

REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG, REFERAT DENKMALPFLEGE

Station Tiengen: 1

SAMMLUNG T. GILBERT

Stationen Tiengen: 5, 8, 9, 14

Historie Waldshut

PHOTOSTUDIO CONRADS TIENGEN

Stationen Tiengen: 2, 6, 21

SAMMLUNG W. MEIER

Stationen Tiengen: 7, 10, 12, 27, 28

DIETER PETRI

Station Tiengen: 23

WOLFGANG FLEIG

Stationen Tiengen: 24, 25

MANFRED EMMERICH

Station Tiengen: 19

ALFRED SCHÄUBLE

Pater Jordan Gurtweil

DIETERS FOTOS

Langenstein Tiengen, Kirche Detzeln, Kirche Waldkirch,

Johanneskapelle Oberalpfen, Titel

FOTO & DESIGN

Holzbrücke Tiengen, Apolloniakapelle Oberalpfen, Kapelle Schmitzingen

JOERGER MEDIA

Historie Waldshut, Historie Tiengen, Titel

LÖGOSLAB

Umschlag

TOURIST-INFORMATION WALDSHUT-TIENGEN

Stationen Waldshut: 15, 31

Station Tiengen: 17

Kapelle Breitenfeld, Kapelle Detzeln, Kapelle Indlekofen, Historie Waldshut

TEXTE:

INGO DONNHAUSER, STADTARCHIV WALDSHUT-TIENGEN,

LEAH RAATZ, TOURIST-INFORMATION WALDSHUT-TIENGEN

KONZEPT & GESTALTUNG: lógoslab

DRUCK: Druckerei Herbstritt



Wie wäre es mit einer
Stadtführung?
Das ist der beste Weg,
die Besonderheiten und
Geheimnisse unserer
Doppelstadt zu erkunden.

Waldshut und Tiengen haben
nicht nur eine spannende
Geschichte, sie stecken auch
voller Geschichten!

Lust auf noch mehr
schöne Geschichten?



Lassen Sie sich inspirieren!
Über den QR-Code finden
Sie Videos zu unserem Angebot
an Stadtführungen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter
www.waldshut-tiengen-stadtfuehrungen.de

Tourist-Information Waldshut-Tiengen
Wallstraße 26
D-79761 Waldshut-Tiengen
Tel. +49 7751 – 833 200
E-Mail: tourist-info@waldshut-tiengen.de
www.waldshut-tiengen.de

